



Kendrick Lamar und Birkenstocksandalen: Mehrgenerationen-WGs

Alex und Elisa leben in einer WG in Hannover-Mitte. Sie essen, lachen und putzen gerne gemeinsam – und das, obwohl Jahrzehnte zwischen ihnen liegen. Die beiden leben zusammen in einer Mehrgenerationen-WG.



Alex und Elisa genießen wie gewohnt ein Bier zusammen.

FOTO: BASOS SORAN

VON LAURENCIA MATTEW

Alex ist Ende 20, seine Mitbewohnerin Elisa ist Rentnerin. Trotzdem führen sie ein ganz normales WG-Leben. Als Alex sein Studium vor einem Jahr beendet hatte, stand er zwar mit einem Job, aber ohne Wohnung da. Dann hat er die aufgeweckte Rentnerin kennengelernt. Ein Glück, sagt er heute: „Hier bei Elisa zu wohnen ist mir sogar lieber, als wenn ich nachher mit einer Laura oder Jenny zusammenwohne, die dann Tiermedizin studiert und total penibel ist. Für mich ist das so: Zusammenleben muss passen und darf nicht so steif sein. Einfach locker.“

Locker zusammenleben? Mit einer Seniorin? Bei den meisten löst die etwas andere WG ein Stirnrunzeln aus. Alex kennt die Vorurteile aus erster Hand: „Am Anfang haben Freunde von mir Späße gemacht, von wegen: ‚Kocht die dann auch für dich?‘ oder ‚Na, macht die auch deine Wäsche?‘ Also die stereotypischen Klischees. Aber ich lebe mit Elisa genauso zusammen, wie mit irgendwem anders. Wieso sollte es da ein Problem geben? Generell sollte man da einfach tolerant und aufgeschlossen sein, dass man in seinem Denken einfach nicht so eingeschränkt ist.“

Auch Elisa gefällt das Konzept der WG: „Als ich klein war, hatten wir ein riesengroßes Haus. Durch Todesfälle waren dann auf einmal viele Räume leer. Hinzu kam der finanzielle Aspekt. Deswegen haben wir vermietet, wodurch ich viele interessante Leute

kennengelernt habe“, sagt die pensionierte Filialeiterin einer Textilfabrik. Angst, dass der Fremde sie vielleicht ausrauben könnte, hatte sie keine.

Elisas Offenheit kommt für Studierende und Studienabgänger wie Alex wie gerufen: Aufgrund des Bevölkerungsanstiegs und der immer stärker werdenden Landflucht kommt es vermehrt zur Wohnungsknappheit. Im vergangenen Jahr sind zwar rund 267.000 neue Wohnungen entstanden, jedoch nicht genügend, um den Bedarf zu decken. Für die Meisten heißt das: warten oder pendeln. Momentan sind es rund elf Prozent der Studierenden, die länger als 60 Minuten zur Uni brauchen.

Alex und Elisa wohnen nun schon seit fast einem Jahr in einer 3-Zimmer Wohnung zusammen. Ihren Alltag organisieren sie gemeinsam. Putzen. Kochen. Wäsche

machen. Jeder erledigt diese Aufgaben. Einen festen Putzplan brauchen sie nicht, die beiden sind ein eingespieltes Team. Privatsphäre und Einengung können zwar schnell Konfliktpunkte beim Mehrgenerationenwohnen werden. „Bei uns ist das aber überhaupt kein Problem“, stellt Alex klar. „Bis jetzt gab es noch keinen Stress. Ich glaube mit 28 Jahren ist man auch kein richtiger Youngster mehr. Da probiert man sich nicht mehr ganz so aus, deswegen funktioniert das ganz gut. Wir ergänzen uns gut.“

Gestritten haben sich die beiden WG-Bewohner auch noch nie. Und das, obwohl beide sich ein Badezimmer teilen. „Ich finde das Wichtigste ist, dass die Wohngemeinschaft anerkennt, dass jeder Bewohner seinen Raum braucht. Jeder macht einfach seinen Part“, erklärt Alex. Wenn der junge Mann dann doch mal alleine sein möchte, kann er sich in sein großzügiges Zimmer zurückziehen.

Aus der mit Bluetooth gekoppelten Musikanlage im Wohnzimmer ertönt Kendrick Lamars Stimme: „Bitch, Don’t Kill My Vibe“. Ein Song, bei dem auch Elisa mitschwingt. „Er hat auch immer richtig gute Mucke“, sagt sie und beide lachen. „Man tauscht

sich aus. Und ich profitiere von seinen digitalen Kenntnissen. Man muss heutzutage einfach auch als alte Frau wissen, wie das Internet funktioniert – da bin ich froh, dass ich Alexander habe.“ Studien ergaben, dass in Mehrgenerationenhaushalten ältere Bewohner vor allem vom technologischen Wissen der Jüngeren profitieren. Zusätzlich übernehmen die jungen Erwachsenen Aufgaben, die von den Älteren nicht mehr bewältigt werden können.

Und mit einem Bierchen den Tag ausklingen lassen? Auch das ist in der Mehrgenerationen-WG in Hannover-Mitte gang und gäbe, verrät Alex. Und während es sich die beiden mit den Flaschen auf dem Sofa gemütlich machen, blubbert auf dem Herd die gemeinsam zubereitete Bolognese. Zwei Personen. Zwei Generationen. Eine Wohngemeinschaft. Ein Konzept, das sich in den kommenden Jahren fest etablieren könnte. Denn wie sich bei Alex und Elisa zeigt, können Mehrgenerationen-WGs ein Mittel gegen die Wohnungsnot sein. Es bedarf nur einer Prise Neugier und Offenheit.